

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 122 (1995-1996)  
**Heft:** 9

**Buchbesprechung:** ... Und die arme Jugeborg Bachmann

**Autor:** Hamburger, Martin

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ... Und die arme Ingeborg Bachmann

BUCHKRITIK VON  
MARTIN HAMBURGER

*Der neue Simmel sei sein* «persönlichstes Buch», sagt Simmel. Was immer das heissen mag, ich bin nicht in der Lage zu vergleichen. Als Buchhändler (Anfang der 70er Jahre) habe ich Simmel lediglich verkauft, und bevor ich verkaufte, kannte ich nicht einmal seinen Namen. Simmel verkaufte sich automatisch, Empfehlungen waren überflüssig. Ich brauchte ihn schon aus praktischen Gründen nicht zu lesen. Ich las ihn aber auch nicht, weil er mich nicht interessierte. Was für die Masse produziert wird, kann nicht gut sein, sagte ich mir damals. Nur keine leichte Unterhaltung! Dann lieber Autoren des *Wagenbach*-Verlags, welche das Gefühl der noch frischen 68er-Bewegung vermittelten. Oder *Ingeborg Bachmann*, die bereits in Literaturgeschichtsbüchern unter den «ganz jungen» vertreten war. Simmel stand da nicht drin. Simmel gehörte nicht zur Literatur. Damals.

*Inzwischen gibt's den Ingeborg-Bachmann-Preis*, der «ganz Jungen» Schreibenden seit bald zehn Jahren verliehen wird. Es handelt sich dabei um ein perverses und widerwärtiges Ritual, bei dem nekrophil veranlagte Musterschüler grammatikalische Happenings veranstalten. Weder die prominenten Beurteiler und schon gar nicht die «ganz Jungen», die angeblich die allerneueste Literaturgeschichte machen, haben von irgend etwas eine Ahnung. Sie wissen nichts, sie haben nichts erlebt, sie schrei-

ben nur. Das ist Sport. Da spielt sich einer als Wüstling auf, doch der Leser erfährt nichts, es bleibt bei linguistischen Stehschritten. Was in Klagenfurt zusammenkommt, ist ein trauriges Häufchen von Schönlingen, das keinem Menschen etwas mitzuteilen hat.

*Keiner empört sich darüber*, während sich der Trivialschriftsteller Simmel mit österreichischen Neonazis anlegt – nicht zum Spass, kaum zu Werbezwecken. Einen Prozess verliert er und muss einem jungen Rechtsradikalen 15'000 Franken bezahlen, wegen Ehrbeleidigung. Den Prozess gegen *Jörg Haider* gewinnt er. Also lesen wir doch mal so einen Simmel.

*Träum den unmöglichen Traum* spielt in Wien – im heutigen als auch im Wien am Ende des 2. Weltkriegs –, spielt in Sarajewo anfangs der 50er-Jahre, spielt in Biarritz und in Luzern. Und natürlich hat das Ganze mit dem Sarajewo von heute zu tun: ein kranker Junge wird von der UNO in ein Wiener Kinderspital geflogen. Er ist fünfzehn, seine Eltern sind erschossen worden. Er schwebt in Lebensgefahr.

Alles Unwahrscheinliche wird nun miteinander verknüpft. Der Romanheld alias J.M. Simmel lauscht zu Beginn dem Brandungsrauschen des Atlantiks und will sich grade eine Kugel in den Kopf schießen, als er erfährt, dass eine alte Liebesaffäre nicht ohne Folgen geblieben ist. Ohne es zu wissen, ist er Vater,

dann Grossvater geworden – Grossvater des kranken Jungen aus Ex-Jugoslawien. Wenn es um Wien geht, wird 's böse. Sei es die Fahrt mit einem rassistischen Taxifahrer (hin und wieder sind Klischees auch keine), sei's die Bekanntschaft mit einem Kellner, die Begegnung mit Basketball spielenden Strassenjungen; seien es Betrachtungen über die Wiener Mentalität während der Nazizeit, Konfrontationen mit Neonazis oder der Kontakt zu einer jüdischen Altnazi-Jägerin – eindruckliche Szenen.

*Herausragend die TV-Passagen*. Das Protokoll einer *Club Zwei*-Sendung des ORF über Organhandel. Daraus wird eine Kritik des TV-Business, ein Angriff auf die «Quotenhurerei» (Originalzitat). Die Sendung *SOS* wird - wiederum über 20 Seiten hinweg – eigentlich nur protokolliert, ergibt aber happige Realsatire.

*Zumindest solche Stellen – und* es gibt noch andere davon – sind mehr als leichte Unterhaltung. Und selbst wenn mich im übrigen einiges gestört hat, so hatte ich während der Lektüre ein gutes Gefühl. Das Gefühl, dass mir Geschichten erzählt werden von einem, der erzählen kann und darüber hinaus ein guter Reporter ist. Zudem einer, der im Verlaufe seines Lebens eine Menge gelesen, Filme gesehen oder Museen besucht hat und nun beim Erzählen diese Erfahrungen natürlicherweise einstreut. Nicht, um dem Ganzen einen gebildeten Anstrich zu geben, sondern aus Lust, weil ihm persönlich dieses oder jenes wichtig ist.

*Doch ein persönliches Buch?* Weniger dort, wo es sogenannten autobiografisch zu sein scheint, etwa in der wieder aufflammenden Liebe des Romanhelden zu seiner einstigen Geliebten. Als dort, wo von Ängsten die Rede ist: Was, wenn ich plötzlich in ein Krankenhaus eingeliefert würde, und mein Körper wäre nicht ganz sauber... Was, wenn ich plötzlich sterben würde, und man fände auf dem Estrich die Pornovideos...

*Persönlich ist das Buch, wenn* des Autors Hassliebe zu seiner Geburtsstadt Wien durchsickert. Dann ist es spannend. Insofern bin ich versucht, zum ersten Mal in meinem Leben – einen Simmel zu empfehlen. Jedenfalls als Alternative zum grossen Bluff im Namen der armen Ingeborg Bachmann.